

zusammen. Der Ueberdruß an den so lange Zeit unablässig wiederholten Grundgedanken der Revolution, den „Prinzipien von 1789“ u. s. w., gab den Anstoß zu einer neuen Richtung der Politik nicht bloß, sondern auch der Literatur und Kunst, vor Allem aber des religiösen Lebens selbst. Zwar die Männer der Constituante und des Convents, des Directoriums und des Consulats hatten sich in ihren alten Tagen nur theilweise und in der Regel nur so zur Noth und halbwegs bekehrt, wie der alte Talleyrand, als er sich von seiner Nichte, der Herzogin von Dino, später auch von Dupanloup, ins Gebet nehmen ließ und einzusehen begann, daß es, wie er sagte, „kein weniger aristokratisches Gefühl gibt als den Unglauben“. Um so heißblütiger und begeisterter zog die jung heranwachsende Generation in den Kreuzzug wider den Nationalismus und Individualismus des vorigen Jahrhunderts. Der leitende Gedanke, soweit von einem solchen die Rede sein konnte, bestand auch hier wie anderwärts in der Logik des Autoritätsbedürfnisses, in der Wiedereinsetzung der Geschichte und Ueberlieferung in ihre, durch die Revolution abgebrochenen Rechte, in der Wiederherstellung der verkümmerten, aber unverjährbaren Ansprüche des Glaubens, des kindlichen Gemüths, der frommen Phantasie gegenüber dem kurzsichtigen und nichtsdestoweniger so hochmüthig und zerstörerisch aufgetretenen Verstande. Begonnen hatte diese Arbeit an der Wiederaufnahme der Beziehungen zu einer, nur als fromm und heilig vorgestellten, Vergangenheit gleich unter den letzten Bourbonen. Und zwar geschah solches nicht etwa bloß in der roh handwerksmäßigen Weise einer plumpen, royalistisch-pfäffischen Action (vgl. XIV, 578 f., 590 f., 768 f., 770 f., 774 f.), sondern auch die jetzt auftauchenden Schöpfer einer neuen Literatur, wie Lamartine, Victor Hugo u. A. schlugen zuerst den frommen Ton an (XIV, 928 f.), ja selbst der Philosoph Jouffroy (XIV, 919) verband in einem vielgelesenen Bericht von seinem Abfall vom Glauben (Comment les dogmes finissent) das ungläubige Selbstbekenntniß mit beredter Schilderung der Sehnsucht nach einem neuen Glauben, welcher in der gesammten Jugend lebe.

Aber erst nach der Julirevolution feierte die kirchlich rückläufige Strömung ihre glänzendsten und dauerndsten Triumphe. Zwar war jene Revolution selbst ebenso sehr gegen die zunehmende Macht des legitimistischen Klerus unter einer frömmelnden Königsfamilie, wie gegen die reactionäre Politik eines nach Unumschränktheit verlangenden Monarchen gerichtet gewesen, und der durch das große Ereigniß herbeigeführte Umschlag war in religiöser Beziehung nicht minder spürbar wie in politischer. An die Stelle des gesalbten, von Gott eingesetzten Königthums trat ein bürgerliches. Der erzbischöfliche Palast und einige Kirchen in Paris, welche politischen Zwecken dienten, wurden gestürmt, die Kreuze zugleich mit den Lilien abgenommen. Aus dem Oberhause wurden die Prälaten entfernt, ihre Gehalte wurden verkürzt, das Ministerium für geistliche Angelegenheiten abgeschafft, und der Katholicismus verlor das Privilegium der Staaten-

religion
die pol
der Ha
nur au
mehr
unter
sehr m
ganz e
Cultus
verlieh
der Re
ungsw
selbst n
üben v
täten,
Dynast
dieser
Die vor
gestand
wesen,
Kirchen
der, in
wig X
seinem
erschien
„Univer
Cartesiu
sonderh
er, so
Religio
Sache
genden
canern
sich frei
samer
Natur,
vorfand
trennte,
anzuneh
hinaus,